

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 259 (1986)

**Artikel:** Aus den Kindertagen des Alpinismus  
**Autor:** Riggenbach, Emanuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-657160>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

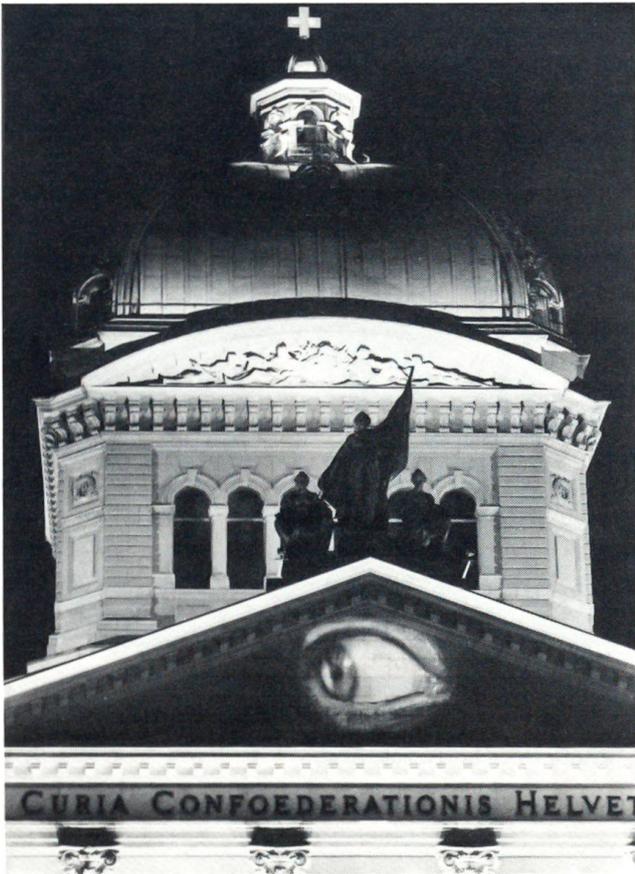
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

EMANUEL RIGGENBACH

## Aus den Kindertagen des Alpinismus



*Ob soviel Kunst lächelte das Parlamentsgebäude  
Im Rahmen der Kunstaktion «Alles und noch viel mehr»  
wurde ein Auge auf das Bundeshaus projiziert.  
Photo Hansueli Trachsel, Bern*

Taxifahrer sofort halten ... drüben ... ich muss ihn noch bezahlen...»

Der Polizist war neben Babs und Werner auf die Strasse getreten. «Ich muss ein Protokoll machen.»

«Prost Neujahr», lachte Babs.

«Ein frohes neues Jahr», erwiderte der Polizeibeamte. «Ihr Freund hier, oder wer der Herr sein mag, ist bei Rot über die Kreuzung gefahren; Sie sind bei Rot über die Kreuzung gelaufen. Ganz abgesehen davon, dass Sie dann auch noch mitten auf der Kreuzung geschmust haben! Ihre Personalien!»

Zärtlich blickte Werner auf Babs. «Alter: 22 respektive 26 Jahre, Herr Polizeipräsident, Familienstand: verlobt...»

Es ist erstaunlich, wie lange sich der Glaube erhalten hat, dass das Hochgebirge ein Ort äussersten Grauens sei. Fast bis zum Jahre 1800 erklärten selbst bedeutende Männer die hohen Berge als den Wohnsitz von Geistern und Unholden, deren ungeheure Fuss- und Handabdrücke in den Felsen allenthalben gesehen worden seien. Niemand zweifelte daran, dass in den Berghöhlen Drachen und andere Ungeheuer hausten. Zu diesen Ansichten passten auch die anderen Vorstellungen, die man vom Hochgebirge allgemein hatte.

Der Forscher Riccioli schrieb z. B. in schon verhältnismässig aufgeklärter Zeit, dass es in der Schweiz Berge gebe, die über 10000 m hoch seien. Dagegen hielten wieder lange Zeit hindurch andere Gelehrte den Watzmann, einen Gipfel in den Bayrischen Alpen von 2712 m Höhe, als den höchsten Berg der Welt.

Vom Klima in den Hochlagen war die Meinung verbreitet, es sei für den Menschen mörderisch und unerträglich, ja, es falle einem vor Kälte beim Schnutzen die Nase ins Schnupftuch. Vor den Bewohnern der Gebirgstäler fürchtete man sich, und noch im Jahr 1750 waren Engländer, die ins Tal von Chamonix reisten, mit Flinten gegen allfällige Angriffe der «Eingeborenen» bewaffnet.

Diese verworrenen Vorstellungen dürften den einen Grund dazu ergeben haben, warum die Kindertage des Alpinismus noch gar nicht so schrecklich weit zurückliegen. Die andere Ursache darf wohl in der Unerschlossenheit der Gebirgsgegenden gesehen werden. Bahnen gab es natürlich keine, befahrbare Wege nur wenige. Routenmarkierungen und genaue Karten waren unbekannt; man befand sich in höheren Berglagen in unerforschtem Gebiet. Eine Bergfahrt bedurfte daher grosser Vorbereitungen und erheblicher Mittel. Kein Wun-

der, dass viele Gipfel in den Schweizer Alpen von Engländern, meist solchen aus den höchsten Ständen, erstmals bestiegen wurden, denn unter der einheimischen Bevölkerung konnte sich selten jemand grosse Auslagen für das Bergsteigen leisten.

Je nach dem Komfort, den ein Bergsteiger in der Frühzeit des Alpinismus sich wünschte, war auch die Zahl der Führer und Träger. Der Fürstbischof Franz von Salm z. B. benötigte 62 Personen, um den Grossglockner (3798 m) in den Hohen Tauern zu besteigen!

Die alpine Ausrüstung solcher «Expeditionen» war absolut unzweckmässig. Die Bergsteiger trugen die Kleider ihrer Zeit nur mit ganz geringen Abänderungen. Bei Männern von Stand waren es oft Schnabelschuhe, Frack und Zylinderhut. Die englischen Lords kletterten in Reitstiefeln und anliegenden Beinkleidern. Der Eispickel war noch unbekannt. Mit Küchenbeil, Axt oder Berghammer schlug man sich Tritte ins Eis. Den Rucksack ersetzten Tornister und Tragkörbe. Lange Leitern wurden für die Überquerung von Schründen und Spalten mitgetragen, ferner übermannshohe Stöcke. Seile fanden noch wenig Anwendung. Für Touren auf hohe Gipfel mussten auch Zelte und Decken mitgenommen werden, da ja keine Schutzhütten oberhalb der Alpweiden existierten.

Um die Anstrengungen des Bergsteigens zu vermindern, schlug noch vor etwas über 100 Jahren ein Erfinder einen sogenannten Bergsteiger-Ballon vor, den man mit Gurten anschnallen konnte und der so viel Körpergewicht tragen sollte, dass Hindernisse nach geringem Abstoss schwebend überwunden werden konnten. Leider

rechnete der Erfinder nicht mit der Vielfalt der Bergnatur, und seine Idee fand nur Eingang in den Witzblättern.

Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts Gipfel um Gipfel erobert wurden, führte man für Damen und marschuntüchtige Personen die sogenannten «Tragsessel-Routen» ein. Noch im Baedeker von 1869 sind solche Touren angeführt, z. B. die Rigi und das Faulhorn. Die Kosten für das Hinauftragen durch 4 Mann auf einem Tragsessel mit langen Stangen beliefen sich, nach dem heutigen Kaufwert des Geldes jener Jahre berechnet, etwa auf 90 Franken. Bis gegen 1880 wurden viele Aussichtsgipfel auf solche Art besucht, dann aber war dieses «Bergsteigen» überlebt. Es wurden bessere Wege und Berggasthäuser gebaut, und der 1863 gegründete Schweizerische Alpenclub sorgte für hochalpine Unterkünfte. In der Ausrüstung der Bergfreunde verschwanden Zylinderhut und Frack, Tragkörbe und Leitern. Die Seiltechnik wurde entwickelt, und auch Einzelgänger erreichten hohe Gipfel. Die Kindertage des Alpinismus hatten damit ihr Ende gefunden.



Bergsteiger beim Begehen eines Gletschers gegen das Ende des 18. Jahrhunderts. Der Rucksack war noch unbekannt, Tornister und Tragkörbe ersetzten ihn. Als ein wichtiges Requisite wurde eine Leiter mitgetragen.